

Predigt für Pfingstsonntag, den 31.5.2020

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

1. Pfingsten – ein Event?

Liebe Gemeinde,

normalerweise wären die Konfirmanden unserer Gemeinde eben mit ihren Taufkerzen durch den Kirchpark gekommen und dann unter festlichen Orgelklängen in die bis zum letzten Platz besetzte Reformationskirche eingezogen. Aber es ist das erste Pfingstfest seit langer Zeit, an dem wir hier in Bayenthal keine Konfirmation feiern.

Konfirmation heißt Bestätigung. Der Konfirmand bestätigt seinen Glauben. Er bekräftigt die Entscheidung seiner Eltern, die sich einst für seine Taufe entschieden haben. Wer seinen Glauben bestätigt, der kann darin Halt finden.

Am Morgen des Pfingstfestes, das uns die Apostelgeschichte des Lukas beschreibt, sind die Jünger alles andere als fest in ihrem Glauben. Sie stehen noch unter dem Eindruck von Christi Himmelfahrt, wo Jesus vor ihnen in den Himmel aufgehoben wurde. Und sie verharren in einer gespannten Erwartung, bis die Hilfe kommt, die Jesus ihnen versprochen hatte: der heilige Geist.

Von ihrer Umwelt aber immer mehr angefeindet, wollen sie am Morgen dieses Pfingstfestes unter sich sein und ziehen sich in ein Haus zurück. In der Apostelgeschichte heißt es:

„1 Als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und

setzten sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.“

Was für ein wunderbares Ereignis! Brausen vom Himmel, gewaltiger Sturm, Feuer über den Köpfen. Menschen, die plötzlich in anderen Sprachen reden können. Da würde jeder Eventmanager vor Neid erblassen. (Nicht wahr, Malte! – Hilfe bei Mikros).

Bei dem Feuerwerk von Wundern, das damals am Pfingstfest abgebrannt wurde, da kann keiner ruhig sitzen bleiben. So etwas bleibt nicht unbemerkt. Weiter heißt es in der Apostelgeschichte:

„5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? 8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.“

Die Menschen wundern sich, denn plötzlich reden einfache Fischer aus Galiläa in Sprachen, die sie noch nie gehört haben. Jeder versteht jeden – da würde man auch zu unseren Zeiten irritiert fragen: Was soll das

werden? Was soll das werden, wenn aus Missverständnissen plötzlich Verständigung würde! Wenn die Verwirrung durch Fake-News ausgedient hätte. Wenn wir im übertragenen Sinne alle „die gleiche Sprache sprächen“.

Aber es sind auch an jenem Pfingstmorgen sogleich diejenigen zur Stelle, die immer skeptisch werden, wenn sich etwas Übernatürliches ereignet. „Sie sind voll des süßen Weins.“ – lautet ihre nüchterne Analyse. Der Alkohol ist es, der die Zunge löst, die Verbrüderung reicht nur, bis der Rausch ausgeschlafen ist. Dann geht der Alltag mit seinem Missverstehen weiter. So wird es sein und jeder, der eine andere Hoffnung hegt, ist naiv.

2. Die Pfingstpredigt

Was aber ist da geschehen an diesem Pfingstfest? Der Geist kommt auf die Jünger, Windbrausen, Feuer. Wie kann man das verstehen? Wie kann man das den Menschen deutlich machen? Im Mittelalter ließ man im Pfingstgottesdienst hölzerne Tauben von der Decke herab oder der Küster warf brennende Stofffasern von der Empore. Aber das alles führt nicht weiter, wenn man diese Ereignisse verstehen will. Das aufregende Geschehen braucht eine Deutung. Damals wie heute.

Und deshalb tritt Petrus auf zusammen mit den 11 Jüngern auf und spricht zu den verwunderten Menschen:

14 Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; 16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): 17 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen

Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; 18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. 19 Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; 20 die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. 21 Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Petrus stellt erst mal klar, dass hier kein Alkohol im Spiel ist. Er verweist auf die Uhrzeit, die dritte Stunde des Tages, also 9 Uhr morgens. Dabei geht es hier gar nicht darum, dass sich die Jünger vielleicht einen profanen Frühschoppen gegönnt haben könnten, sondern Petrus währt sich dagegen, dass die Jünger der dionysische Religionspraxis nachgehen könnten, nach der ein Hörwunder durch getrunkenen Wein ausgelöst wird. Solche Riten fanden ausschließlich am Abend statt. Damit hat das hier nichts zu tun.

Petrus kann erklären, was hier geschieht, weil es ihm der Geist eingegeben hat: Eine alte Weissagung des Propheten Joel wird Wirklichkeit. Gott gießt seinen Geist auf die Menschen aus und damit beginnt eine neue Zeit. Es ist der Anfang vom Ende, der Beginn der heilvollen Endzeit. Damit dies jeder erkennen kann, braucht es den Geist. „Denn durch ihn werden die Söhne und Töchter weissagen, die Jünglinge Gesichte sehen und die Alten Träume haben.“

3. Der Raum des Pfingstfestes

Als der Vorschlag kam, diesen Gottesdienst ins Freie zu verlegen, war ich erst skeptisch. Der Kirchraum bietet für den Gottesdienst an einem hohen Feiertag mehr Konzentration, die Orgel spielt feierlicher, man

wird nicht abgelenkt durch den Gesang der Vögel oder durch ein aufheulendes Auto.

Aber ein Pfingstgottesdienst im Freien ist ein angemessener Event im besten Sinne. Denn als die Jünger sich im Haus verkriechen und dann der Geist auf sie herabkommt, lösen sich die Wände des Hauses auf. Die Jünger werden vom Geist in den öffentlichen Raum versetzt, sie reden zu den Menschen und werden verstanden oder deutlich missverstanden, bis Petrus auftritt und mit seiner Predigt die Sache klärt.

Der Geist bringt die Jünger, er bringt uns als christliche Gemeinde in die Öffentlichkeit. Die Feier hier draußen im Park ist dafür ein schönes Bild. Besser als eine hölzerne Taube oder ein paar brennende Stofffetzen. Aber bevor wir nach draußen an die Öffentlichkeit gehen, müssen wir innerlich begreifen, was geschieht, wenn wir den Raum des Pfingstfestes betreten.

Der Geist schenkt uns ein Verstehen. Er lässt uns erfahren: „Euch und euren Kindern und allen, die fern und nah sind, gilt die Verheißung, dass eine andere, eine neue Zeit des Heils angebrochen ist.“ In jedem Gottesdienst vergewissern wir uns dieser Tatsache. Wenn wir uns im Gottesdienst einfinden, dann lassen wir eine von Menschen gemachte Wirklichkeit hinter uns. Dabei verschließen wir nicht die Augen vor dieser Wirklichkeit, aber wir hören und sprechen im Gottesdienst eine andere Sprache. Wir sprechen eine Sprache, die nicht den Tod beschreibt, sondern das neue Leben preist.

Als am 15. März fast über Nacht ein Gottesdienstverbot ausgesprochen wurde, und wir noch keine Online-Gottesdienste parat hatten, war das Tragischste daran vielleicht, dass unser Lobpreis unterbrochen wurde. Denn Lobende sehen mehr. Mehr als bloße Fakten, mehr als Kreisläufe

der Gewalt, mehr als die Zahlen einer Krise. In einer Wirklichkeit, die keiner mehr versteht, zeugen sie mit ihrem Lob von einer Wirklichkeit, die über das Verstehen hinaus ist.

„Die Kirche hat zur Corona-Krise den Menschen nichts Neues gesagt.“ – lautete ein Vorwurf. Was sollte sie Neues sagen? Sie kann auch nicht erklären, was die Wissenschaftler noch nicht erforscht haben.

Die Kirche aber hat es schlicht gewagt, sich in dieser Krise vor ihren Gott zu stellen und ihn zu fragen, warum das geschehen muss, ihm zu klagen, dass Menschen sterben, leiden, vereinsamen, Lebensgrundlagen verlieren. Und über dieser Klage hat sie ihr Lob und ihr Zeugnis von einer neuen Welt, in der wir jetzt schon leben, nicht vergessen. Das mag für manche Menschen völlig neu sein. Mitten im Tod Gott zu loben. Und für einen Christen ist es genauso schwer. Er kann es nicht von selbst, sondern der Geist gibt es ihm.

In dieser schweren Zeit „Ja“ zu sagen zum eigenen Glauben. Das macht uns alle wieder zu Konfirmanden. Zu denen, die bestätigen, dass sie in der Taufe den Geist Gottes empfangen haben und aus ihm leben. Lobende sehen mehr und was sie sehen, das lässt sie nicht ruhig sitzen, sondern lässt sie in ihrem Leben aufstehen und handeln.

Es beginnt immer mit einem Lob am Morgen.

Amen.